

Hinweis

Die Schreibweise wurde an die Richtlinien der aktuellen Rechtschreibung angepasst.

Heueck besucht den „Wunderdoktor“

Passauer Neue Presse, 30.8.1949



Heueck besucht den „Wunderdoktor“

Von unserem in Rosenheim weilenden Redaktionsmitglied

Wenn einen nach langen Jahren der Weg wieder durch Rosenheim führt, ist man überrascht von der Baufreudigkeit dieser alten Salzstadt am Inn, die sich wie überlaufendes Wasser nach allen Seiten auszudehnen beginnt. An allen Ecken und Enden entstehen neue Wohnhäuser im Oberländer Stil, stattliche Fabriken wachsen aus dem Boden und im Stadtkern selbst eröffnet ein Geschäft nach dem anderen seinen Betrieb. Diese Baufreudigkeit ist großartig. Rosenheim will als Eingangstor in die viel besuchten Fremdenverkehrsgebiete des Inntals und des Chiemgaus mit aller Macht zu einer repräsentativen Mittelstadt werden. Und die Bürger sind nicht wenig stolz auf ihr bewusstes Aufbauwerk.

Seit zehn Tagen sprechen sie aber weniger von ihren bisher erzielten Leistungen, als von einer neuen „Attraktion“, die Rosenheim über Nacht in den Mittelpunkt des öffentlichen Interesses gehoben hat. Der „Wunderdoktor“ Bruno Gröning ist aus Herford/Westf. in die Mauern Rosenheims geflüchtet, wo er vorläufig das Urteil eines ärztlichen Gremiums in aller Ruhe abwarten will. In aller Ruhe? Nun, zur Stunde, da wir diese Zeilen schreiben, bewegt sich ein nicht enden wollender Strom von Kran-

ken und Gebrechlichen über die schmalen Flurstraßen nach dem Traberhof, einem Gestüt für Rennpferde, das zwischen Rosenheim und dem Dorf Happing an der Ausfallstraße nach Kufstein liegt. Zweieinhalb Monate lang rollte im dortigen Kasino die Glückskugel. Nach dem Verbot des Spiralroulettes verlegte Leo Harwart seinen Betrieb an den Bodensee. Man spielt seitdem im Traberhof Ecarté, Tarock und Schafkopf – sofern Leute kommen. „Aber sie kommen nicht!“ sagt uns der Ober Franz. Es gab für ihn nichts mehr zu tun. Vor wenigen Tagen hat sich das Bild aber völlig gewandelt. Statt zweifelhafter Glücksritter und Snobs halten Menschen, die an Wunder glauben, die 50 Gartentische unter den schattigen Kastanien in Beschlag. Sie weichen nicht von der Stelle, auch wenn ihnen vom Bedienungspersonal hoch und heilig versichert wird, dass der „Wunderdoktor“ aus Herford, der mit seinem sechsköpfigen Mitarbeiterstab als Gast Frau Harwarts in deren Privaträumen Quartier bezogen hat, solange niemand empfängt, bis er nicht seine Lizenz für Bayern erhalten hat. Aber was hilft's? Die Heilungssuchenden, die aus allen Teilen Deutschlands und sogar aus der russischen Zone dem „weißen Medizinmann“ nachgereist sind, behaupten hartnäckig ihre Plätze. Mit Sanitätsautos, Omnibussen, ganzen Kolonnen von Privatwagen und Rollstühlen kommen sie angefahren, kranke Gebirgsbauern schleppen sich zu Fuß über die staubigen Wege, Mütter schieben ihre Kinderwagen heran, Lahme humpeln auf ihren Krücken – alle kennen nur ein Ziel: den Traberhof von Rosenheim. Menschen, die nicht mehr stehen können, werden notdürftig in allen Winkeln und Ecken untergebracht.

Schließlich zeigt sich der hagere Mann mit den tiefen Gesichtsfalten und dem wellig zurückgekämmten Haar auf der Terrasse des Gestütshofes. Wie erstarrt steht plötzlich die Menge auf der Straße und blickt unverwandt in die stechenden Augen Bruno Grönings. Als er zu sprechen beginnt und an die Vernunft appelliert, werden ihm von unten herauf weinend die verschiedenen Leiden geschildert. Er sagt, dass er sie gar nicht zu wissen braucht, man möge ihm nur die Adressen der Kranken hinterlassen. Glauben und Vertrauen sei alles, setzt er hinzu. Er wirke keine Wunder, sondern tue nur das, was ihm die innere Eingebung gebiete. Seine kurze Ansprache, die der Beruhigung dienen sollte, wird plötzlich unterbrochen von einem herzerbrechenden Schluchzen. Eine Frau bittet für ihren Mann, der in Augsburg mit schwerer Lungentuberkulose darniederliegt. Bruno Gröning macht eine abwehrende Handbewegung. „Fahren Sie ruhig nach Hause, liebe Frau, Ihr Mann ist bald gesund!“ Da ist ein Schwerekriegsversehrter mit einem Nervenschütteln. Er ist von Lübeck nach Rosenheim gefahren. Bruno Gröning überlegt eine Weile, blickt dann den Kranken, der an allen Gliedern zittert, durchdringend an und befiehlt dann: „Machen Sie Ihre Augen zu. So, und nun kommen Sie in einigen Tagen wieder!“ Eine Stunde später treffen wir diesen Mann im Restaurant wieder. Er lässt sich gerade Bratwürste gut munden. Seine Hände zittern noch ein wenig, aber er versichert uns glückstrahlend, dass es in seinem Körper sei, als wenn plötzlich eine Kapsel aufgesprungen wäre. Der Bürgermeister von Aising bei Rosenheim sollte sich in den nächsten Tagen einer schweren Magenoperation unterziehen. Seine Frau brachte ihn zum Traberhof, „weil's eh wurscht is“, meinte sie. Und was sagte Bruno Gröning zu ihrem Mann? „Sie haben

monatelang nichts als Haferschleim gegessen, jetzt bestellen Sie sich einmal etwas besonders Gutes à la carte.“ „Gut“, sagte der Bürgermeister von Aising, bestellte sich eine schöne Portion Leber mit Salat und verschlang sein Gericht mit einem wahren Heißhunger. „Herr, ob Sie's glauben oder nôt, von Schmerzen keine Spur mehr!“ „Nur widerwillig lässt sich Bruno Gröning zu solchen Einzelheilungen herbei“, erzählt uns nachher sein Manager Peter Hülsmann, „aber er konnte es einfach nicht übers Herz bringen, diese Leute, die von weither kamen, unverrichteter Dinge wieder nach Hause zu schicken!“ Ansonsten ist Herr Hülsmann wie ein Zerberus, er ist immer abwehrbereit auf dem Sprung, wenn neugierige Frager auftauchen. Dass man Pressemensch ist, darf man schon gar nicht sagen. Die haben ihm und Bruno Gröning das Kraut ausgeschüttet. Wir erfahren so nebenbei, dass sein Herr und Meister beabsichtige, irgendwo in Bayern eine Klinik zu errichten. Günstige Angebote würden genug vorliegen. Vielleicht ist Rosenheim dazu auserwählt. Über die Finanzierung macht man sich vorläufig keine Sorgen, denn Geldgeber hätten sich genug gemeldet. Ein Millionenangebot nach Amerika habe Gröning abgeschlagen. Sonst lebe man sozusagen von der Hand in den Mund, da der „Wunderdoktor“ nach wie vor keine Honorare abverlange. Erst wenn die Klinik errichtet sei, sollen vermögende Kranke die Heilung der Armen mitbezahlen. Vorerst aber müsse, wie gesagt, die behördliche Anerkennung Grönings als Naturarzt erfolgt sein. Bis dahin will sich Gröning einer freiwilligen Klausur unterziehen. Hier im Traberhof? fragen wir ungläubig, und schauen über die weite Mangfallebene bis zu den blauen Bergen im Hintergrund, wo sich von allen Seiten neue Scharen von Menschen heranwälzen. Ein Achselzucken ist die stumme Antwort.

**Quelle:**

Passauer Neue Presse, Passau, 30 8 1949, S. 2